

Rampf um den Markt

Förderung der Qualitätserzeugung der deutschen Landwirtschaft — Amerikas Beispiel
Von Dipl. Landwirt Sennlaub

Das Motto der Entwicklung der Landwirtschaft lautet heute mehr als jemals: Wie kann man landwirtschaftliche Erzeugnisse mit größtem Nutzen produzieren? Das Schicksal des deutschen Meins hängt auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal der Landwirtschaft zusammen. Mehr als jemals ist die landwirtschaftliche Not eine Absehfrage. Die Landwirtschaft befindet sich in scharfem Kampf um den deutschen Markt. Es gilt, unermüdet alle Schritte zu unternehmen, die dazu führen können, diesen Kampf erfolgreich zu gestalten. Ein ausgezeichnetes Beispiel, in welcher Weise die Absehfrage anzufassen sind, bieten uns die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten hat der ganzen Welt ihr Gepräge aufgedrückt. Schon bald erkannten die amerikanischen Wirtschaftler und Farmer, daß es darum geht, die landwirtschaftliche Ware höherwertig, beschleunigt zu machen. Die Bestrebungen mußten also zum Ziel haben, die landwirtschaftliche Erzeugung möglichst weit der Art der Maschinenherzeugung anzunähern.

Während bei uns meistens die gesunde Idee in den Anfängen der Durchführung stecken bleibt, wurden die gewonnenen Erkenntnisse durchgehend und rigoros durchgeführt.

Der einzige Fehler, der angeht wurde, war Qualitätserzeugung. In kürzester Zeit wurde diese erreicht, und zwar allein durch Qualitätsbeziehung. Das Reichs- und Landwirtschaftsministerium in Washington legte gleichmäßig Qualitätsgruppen, die sogenannten Standards, fest. Alle Art landwirtschaftlicher Erzeugung wurde standardisiert: Eier, Milch, Gemüse, Butter, Weizen, Kartoffeln usw. Der Qualitätserzeuger bezog für seine Produkte Prämien. Das hier so beliebte System der Konventionalkraften ist in Amerika vollständig unbekannt. Die Ware wird von dem Farmer angekauft, von Vertikalkaufleuten begutachtet und von den Spezialgenossenschaften in bestmöglicher Weise verwertet. Die schlechteste Ware erzielt naturgemäß die niedrigsten Preise. Da es aber einmal feststehende Tatsache ist, daß auf Geldverkauf auch der Kaufkraft stark reagiert und da die Kräfte des Weltmarktes nur in der Anlieferung geringer Qualitäten zu tunen war, löste sich für die amerikanische Landwirtschaft mit einem Schlage die Marktfrage. Die Qualität landwirtschaftlicher Artikel hob sich zusehends und steht heute in einer kaum erreichbaren Höhe.

Die Verpackung übernahm die Organisation in sogenannten „padding-houses“. Dadurch wurde eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Sortierung und des Aussehens der Ware er-

reicht. Dadurch wurde auch erreicht, daß an den Wärdern die landwirtschaftlichen Produkte unbefehlig gehandelt werden, weil man sich eben unter der bestimmten Standardmarke eine ganz bestimmte Qualität vorstellen kann. Die Einrichtung dieser „padding-houses“ brachte es mit sich, daß Amerika heute das einzige Land der Kollektivwirtschaften ist, nicht etwa Rußland. Das bemerkenswerte ist dabei, daß dieser engste Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Betriebe freiwillig und unter keinerlei Zwang getätigt wurde.

Ein ganz erheblicher Teil der Länder der Erde ist seitdem dem amerikanischen Beispiel gefolgt. Wir stehen heute vor der Tatsache, daß durch Qualität und Verpackung sich die ganze Welt auf dem deutschen Markt ein Stellweilen gibt.

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich dabei zum größten Teil in einem verhängnisvollen Irrtum. Sie verkennt fast durchweg die Psychologie der deutschen Hausfrau, des Kaufmanns. In den allerletzten Fällen kauft der Kunde nach Herkunft. Er kauft nach Qualität und Aussehen. Nur ist der Begriff „ausländisch“ manchmal leider schon so viel wie „gut“. Die ausländischen Importanten Deutschlands sperren ihre Grenzen für jede Ausfuhr geringer Qualitäten. Daher ist, was ausländisch ist, in vielen Fällen gut. Dennoch ist das Nationalempfinden der deutschen Hausfrau als Hauptbestimmend des Konsums meist stark genug, um bei gleicher Qualität der deutschen Ware den Vorzug zu geben. Aber darin liegt die ungeheure Gefahr für die deutsche Landwirtschaft. Wenn der deutsche Konsument erst einmal anfängt, systematisch „ausländisch“ und „gut“ gleichzustellen, dann ist der Inlandmarkt für die einheimische Landwirtschaft verloren, und zwar endgültig verloren.

Wenn man das Ausland bereist, kommt es einem erst voll zum Bewußtsein, wie sehr die ganze Welt an Deutschlands Niederkunft glaubt und darauf spekuliert, einen möglichst großen Platz auf dem deutschen Markt zu gewinnen, sei es auch mit anfänglichen Verlusten. Die Gefahr ist ungemein groß. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, durch rege Propagierung von Roggen- und Kartoffelanbau könne der Abgang dieser wichtigsten Produkte des deutschen Meins wirksam gesteuert werden. Die Bestrebungen, die dahin gehen, sind überflüssig anerkannt und sollten schon aus Ernährungsgründen nicht eingeschränkt werden. Falls aber ist, von dieser Propaganda durchgreifenden Erfolg zu erwarten.

Der König des Marktes ist der Konsument. Kein Gesetz und keine Zollmauer kann auf die Dauer den Abgang bestimmen. Immer wird sich der Wille des Konsumenten Bahn brechen. Für die Landwirtschaft gilt es heute mehr als jemals, das zu erlangen, was absehbar ist.

front der Konfessionen in diesem Kampf fordern. Und beide sprechen aus, daß auch das Eintreten für die Hebung der sozialen Zustände in das Programm der Überwindung des Bolschewismus hineingebört.

Neuyorker Brief

Man ist sich in Europa und sonstwo allem Anschein nach nicht ganz klar, was aus schließlich in den Vereinigten Staaten vor sich geht. Dies ist verständlich, denn viele Leute hierzulande wissen es selbst nicht. Der gewaltige Börsenkrach Ende 1929 hatte kaum begonnen sich auszuwirken, als auch schon das Notkreditgesetz über die Zahl der Arbeitlosen einsetzte, — wobei oft bedenkliche Widersprüche herauskamen. Während riesige, von der Regierung angeordnete Maßstäbe dem Zweifel verfielen, daß das Geschäft gut und kein Grund zur Besorgnis vorläge, lezten allenthalben drohliche Entlassungsmaßnahmen ein. Untersuchungskommissionen wurden eingesetzt, um die Lage zu klären. Besuche und Besuche Redner bestanden in Kongresssitzungen feierlich die Wohlhabenheit des Bürgers fest. Lokale Kreisläufe dem Unausgeglichenen Zahlen und Feststellungen entgegen. Sichte und allerböchste Reklamationsstellen versicherten dem Volk in regelmäßigen Abständen, daß kein Grund zur Besorgnis vorläge. Diesmal scheint es nicht zu passen.

Die Entlassungen nehmen zu. Die Vermittlungsstellen sind zum Brechen voll. Ob Kaufmann oder Gehilfenmacher, Techniker oder Hausfrau: Es ist nur ein glücklicher Zufall, wenn der eine oder der andere Stellen findet. Daß die Stellenvermittlung des Deutschennationalen Handlungsgehilfen-Berufs in Neuyork ihre Vermittlungsarbeiten um das Dreifache steigern konnte, darf nicht als glückliche Konstellation, sondern nur als Hilfsmaßnahme gewertet werden.

Königliche März gab der schwerbedrückte Arbeiterminister Davis an, daß bei drei Millionen Arbeitlosen in den Vereinigten Staaten befinden. Welt heißt diese Zahl nicht gerade zur Stärkung seiner Stellung beiträgt, daß diese Zahl als Minimum bezeichnet werden. Senator Bennett, ein deutscher Einwanderer, griff die Regierung in der Arbeitslosenfrage außerordentlich hart an, teilte den künftigen Zustand der Lage und forderte Maßnahmen wie Arbeitsstellen, Verbesserungen und Einrichtungen zur Erleichterung der jeweiligen Arbeitslosigkeit in erweiternden Stufen. Ich glaube lächerlich an eine durchgreifende Veränderung, weil die Gewerkschaften — der wichtigste Faktor in diesen Fragen — ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind. Die meckelnden Kräfte zu sammeln, ihre Sphäre politisch auszuweiten und ihre Interessen blendend zu vertreten, ist ihre Aufgabe. Millionen von Arbeitern und Angehörigen liegen auf der Straße, Hunderttausende mühen die Verhältnisse ihrer Wäme marklos hinnehmen, während die Gewerkschaftsführer nachlässig stehen.

Während wirtschaftlicher Depressionen wie der gegenwärtigen, tauchen immer wieder Stimmen auf, die als die Wurzel alles Übels die Einwanderung bezeichnen. In der Tat scheint diese Strömung hart an Boden zu gewinnen, wird doch allen Erstes die radikale Umstellung der Einwanderung auf Industrienotbedürfnisse in Ermäßigung gesehen. Davon können nur noch dringend bedürftige Arbeitskräfte ins Land während alle anderen Berufe nicht mehr versorgen würden. Das wäre jedoch wie das Ende der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Von durchaus zuverlässiger Quelle erhalte ich, daß noch schlimmeres zu erwarten ist. Im Repräsentantenhaus finden gegenwärtig zwei Vorlagen auf (H. R. 9101 und S. R. 10207), die die monatliche Registrierung aller Ausländer bestimmen. Die erste Vorlage zwingt den Auswanderer keine Identifikationskarte immer bei sich zu tragen um sie jedem Polizeiober- oder Einwanderungsbeamten auf Verlangen sofort vorzeigen zu können. Diese Karte ist jedes Jahr zu erneuern. Wer sich nicht abzumengen eintragen läßt — wird deportiert.

Die zweite Vorlage ist weniger scharf, doch auch sie legt eine ähnliche Registrierung vor. Beide Vorlagen mügen zum Auswanderungsamt gehen, wie absehbar die amerikanische Regierung ist, ihn weiterhin mit offenen Armen zu empfangen. Der Kampf ums Dasein wird wohl niemande blinder ausschließen, als gerade in den Vereinigten Staaten, und es ist keineswegs nur über Wille einzelner hunderttausendiger Kolonialamerikaner, wenn Maßnahmen wie die oben angedeuteten in den Bereich der Möglichkeiten rücken. Amerika hat ansehbar ein Einwanderungsland zu sein. Nach einer fast hundertjährigen Abwärtsbewegung scheint es nunmehr den Höhepunkt erreicht zu haben und steht Vieles bevor, die auch sein drückendes Optimismus nicht ohne weiteres abtun kann.

Karl L. Katz

Bauen und Wohnen

Unsere Baustoffe

Von Architekt F. J. G. Stuttgart

Gips

Der für den Bau in Frage kommende Gipsstein, im Unterschied zum Fertigerzeugnis so genannt, kommt in der Natur sehr häufig vor, ist allgemein bekannt und ein viel angewandter Baustoff.

Der Gips ist ein einwertiges Produkt aus dem ohne besondere Aufbereitung nur durch Brennen und Mahlen beim Mahlen und Brennen das Fertigerzeugnis gewonnen wird.

Der Gipsstein ist weiß, grau, in seltenen Fällen auch bläulich oder rötlich. Das Gefüge des für den Bau am meisten interessierenden Gipssteins ist dicht, der grob oder feinkörnigen kristallinen Gipsstein kennen wir als Alabaster.

Der Alabaster

wird wie er in der Natur vorkommt verarbeitet. Seine rein weiße Farbe zuweilen kommt er auch leicht gefärbt vor, das mehr oder weniger durchscheinende und der Umstand, daß er

Religionsverfolgungen in Rußland

Ein württembergischer Beamter schreibt der „W. Z.“:

In den letzten Tagen habe ich in einem Originalbrief aus Südrußland (Gegend von Odessa) Einsicht genommen, dessen Inhalt beweist, daß die Religionsverfolgungen gegenwärtig schlimmer sind denn je. Bei den in Frage kommenden Verfolgungen handelt es sich um Protestanten, deren Vorfahren schon vor 100 Jahren aus Mitteldeutschland nach Südrußland ausgewandert sind. Der interessante Brief, dessen Echtheit verbürgt ist, trägt die Adresse eines aus Odessa gebürtigen Fräuleins, deren Familie vor zwölf Jahren nach Westfalen ziehen mußte.

Es heißt darin: „Möchte Ihnen ein paar Zeilen schreiben von unserem traurigen, betrübten schweren Leben hier in Rußland. Freilich habe ich gar nichts Erfreuliches zu schreiben, nur von unserem sehr großen Elend, Jammer, Armut und Not. Vor zwei bis drei Monaten hat das tolle Leben hier angefangen bei uns. Hunderte von Familien hat man auf die Straße geworfen, und noch auf die allgerausamste Art und Weise. Uns jungen Anhängen, die wir erst viereinhalb Jahre wirtschaften, hat man alles genommen, und zwar: vier Kühe, einen Bullen, zwei Pferde mit zwei Paar Pferdegeschirren und einen Wagen, zwei Füllen, Selbstbinder, Halmmaschine, Häckselmaschine, Rübemaschine, Schlitzen, Rattenmaschine, Pflanzmaschine, Pflüge, Eggen, Pfler, 100 Eimer zweijährigen, 100 Weidgr einjähriger Wein mit dem ganzen Wein- und Herbstgerät, dann etwa 2000 Kub Futterrüben, Stroh, Welschornland, Kurzjutter. Aber das war ganz wenig, denn alle Körner haben uns die Herren gleich im Nachkommer gezwungen, hinauszufahren, dann etwa 70 Hühner, drei Schweine, Schweinefleisch in der Fasse, das ganze Saure im Keller, die Kartoffeln, das Mehl, alle Möbel, etwa zehn Fuhren Brennholz, 20 Fuhren Mist. Und noch obenbrein den ganzen großen Hof mit allen Baumstümpfen, Ställe, Scheunen, Keller usw. Ja, meine Lieben, das wäre immer noch nicht das Schlimmste. Das Allerschlimmste ist, daß sie uns mitten im Winter, im Monat Januar, bei 10 bis 15 Grad Frost, hinauszugeht haben und hinter uns das Haus zugeschlossen. Geben sie ein einziges Stückchen Holz heraus — womit heizen? Und ist zu allem Unglück kein Geld mehr unter solchen Menschen; denn alle hat man sie zu Tode gequält mit allen möglichen Quälereien und mit unerhörten großen Steuern. Auch ist es sehr schwer, Wohnung zu bekommen in den Dörfern. Jeder Wirt, wenn er über, daß der „Herausgeschickene“ kein Stimmrecht besitzt oder ein Kulafe (Anmerkung des Einsenders: so nennt man in Südrußland die Großbauern) ist, dann wollen sie einen gar nicht. Sie sagen: Ja, brauchen wir keine Angst zu haben, passiert uns nichts, wird uns die Obrigkeit nichts anhaben, wenn wir auch in Odessa nehmen...“

In einem kleinen Dörfchen sind sogar dreißig Wirts mit leeren Händen herausgeschickten worden und mußten alles verlassen. Bei diesen 30 Wirts hat man's ebenso gemacht wie bei uns: hinausgeschickten, alles weggenommen, alles abgeschlossen, gar nichts mitnehmen lassen.“

Aus dem Odessaer Kreis schreibt man: „Bei uns geht es fürchterlich zu, ist nicht zu beschreiben. Wir bitten sehr, wollt uns doch herausheifen. Die Männer fliehen im Gefängnis zwischen doppelten Mauern. Darunter ist auch Onkel Friedrich... und viele aus Preudental und Mogoda... Man hat sie einfach aus den Häusern herausgeschickten. Und die anderen hat man in Viehwagen geladen und fort mit ihnen an das Eismeer, nach Sachalin und andere nördliche Orte... Man hat sie alle in ein Kloster getan, hat sie verspottet und zu ihnen gesagt: „Kun Wunt ihr beten!“

Meine Lieben! Möchte Sie alle zum Schluß meines Schreibens sehr bitten, ja, im Namen aller so Verunglückten, daß Sie das alles in ganz Deutschland verbreiten sollen! Heberall in allen Verwandten, Bekannten, Freunden, Nachbarn, Menschen, die eher deutsche Mitmenschen, Mitfühler, echte deutsche Denker sind!“

Neue Stimmen zu den russischen Christenverfolgungen

en. — Vor kurzem ist ein Schweizer Pfarrer aus der Schweiz Union ausgewiesen worden. Er ist der neueste Kundenzuge der furchtbaren Christenverfolgungen, die er bekämpft, ebenso wie er bezeugt, daß die Kundenzugenen der gesamten christlichen Welt ante Wirkung getan hätten.

Wenig beachtet wurde, daß kürzlich auch der preussische Kultusminister Dr. Grimm, der bekanntlich religiöser Sozialist ist, in seiner Programmrede im preussischen Landtag auf die Lage Rußlands in Rußland zu sprechen kam. Er führte nach dem Bericht des „Vorwärts“ aus: „Sind die Nachrichten aus einem großen Rußland wahr, so kann man solche Methoden, einen unheimlichen Gegner zum Verkümmern zu bringen, nur aufs tiefste bedauern; von der russischen Gewaltanwendung in religiösen Dingen trennt uns eine Scheidewand, die nicht zu durchbrechen ist.“

Bemerkenswert sind ferner zwei kirchliche Stimmen zum Kampf gegen den Bolschewismus, des Berliner evangelischen Generalinspektors Dr. Karow und des katholischen Bischofs Dr. Schreiber. Die beiden Kirchenführer sind sich im Klaren, daß der Bolschewismus die furchtbare Idee ist, die bisher der Idee Gottes entgegensteht wurde, und daß der Kampf gegen ihn über das geistliche Aussehen von Jahrhunderten entscheiden wird. Beide Stimmen auch darin überein, daß sie eine religiöse Einheits-



mit bloßem Auge nicht leicht vom Marmor zu unterscheiden ist, haben seine vielfache Anwendung zu Bildhauerarbeiten, Vasen, Tischplatten, Tischplatten und anderem schon vor langer Zeit mit sich gebracht.

Der dicke Gips wird im Bau in unverarbeiteterem Zustand nicht verwendet, findet dagegen aber in der Landwirtschaft sehr häufige Verwendung als Düngemittel und zur Stallmistkonfektionierung.

Der Düngegips

Ist in seiner Verwendung zur Düngung hinlänglich bekannt und bedarf es hier keiner weiteren Ausführungen. Auch seine Verwendung zur Stallmistkonfektionierung ist den interessierten Kreisen geläufig; für die Übrigen sei kurz gesagt, daß die wertvollsten Bestandteile des Mistes beim Zersetzen sich sehr rasch zerlegen und dadurch ihrem eigentlichen Zweck verloren gehen. Um dies zu vermeiden, wird dem Stallmist Düngegips zugesetzt. Die entstehende chemische Verbindung verhindert den Verlust der wertvollsten Düngestoffe und gewährt hierdurch die volle Ausnutzung.

Die hauptsächlichste Verwendung des dichten Gipssteins aber erfolgt nach seiner Verarbeitung beim Hausbau. Je nach Art der Verarbeitung, also Brennen und Mahlen bzw. und Brennen und Weiterbehandlung, sowie der Auswahl des Rohproduktes, erhält man den Sauggips, den Studgips, den Estrichgips, den Ofengips und den Marmorstein. Der natürliche Gipsstein enthält sehr viel (bis zu 25 Prozent) Wasser, das ihm durch das Brennen, je nach der Art des herzustellenden Gipses, fast ganz oder vollständig entzogen wird. Auf dem Bestreben, sich wieder mit Wasser zu verbinden, beruht seine Verwendungsart. Mit dem Zusatz von Wasser, wobei unter fühlbarer Wärmeentwicklung ein chemischer Prozeß stattfindet, wird das Abbinden des Gipses erreicht. Die Reizung zur Aufnahme von Wasser ist je nach Art und Maß der Gips so abgemessen, daß er dem Einfluß der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt ist. Eine Eigentümlichkeit besteht darin, daß der Gips, dem beim Brennen am meisten Wasser entzogen wurde, zu seiner Erhärtung beim Anmachen am wenigsten Wasser zugesetzt werden darf.

Das Anmachwasser muß sauber sein. Ebenso muß darauf geachtet werden, daß die Geschirre keine Reste von abgedunstem Gips enthalten.

Der Sauggips

wird in der Hauptsache zu Decken und Wandputzen verwendet. Bei Holzbalkendecken ist die Lattung gut zu rohren. Einzelne Holzbalken wie z. B. bei Hochwerkwänden dürfen nicht aufgestaut oder nur denagelt und gedreht werden. Sie müssen einen guten Putzträger wie Schilfrohr, Drahtziegel etc. erhalten, da sonst ein Reißen des Putzes nicht vermieden wird. Die Verwendung von reinem Kalk-Sandmörtel ist für Innenputz nicht zu empfehlen, da durch die erforderliche lange Abbindezeit die Fertigstellung der Putzarbeit verzögert wird. Durch Zusatz von Gips wird ein rascheres Abbinden erzielt. Doch ist ein reiner Gips-Sandmörtel, hauptsächlich wo es sich um eine rasche Fertigstellung handelt, stets vorzuziehen. Durch den Verzug der Decken und Wände wird eine gute Raumgestaltung ermöglicht. Die Fugen des Mauerwerks werden geschlossen und dadurch ein Aufwind von Angeseiter ausgeschlossen. Diese und andere Vorteile haben den Nachteil der darin besteht, daß mit dem Verzug sehr viel Feuchtigkeit in den Bau kommt. Es werden daher auch die Verputzungen, die den Gipserputz auszuhalten wollen, wenigstens solange, als kein Material das zum mindesten deren Vorzüge gefunden ist, ohne nachhaltigen Erfolg bleiben müssen.

Der Studgips

wird, wie sein Name sagt, zu Studarbeiten der verschiedensten Art verwendet. Bei den Studarbeiten kommen in der Hauptsache zwei Arten in Betracht: Die Jugarbeiten und die Antragsarbeiten. Für diese Arbeiten und für Gipsmodelle und Abgüsse wird außerdem noch der Modellgips verwendet. Die Herstellung desselben erfolgt wie beim Studgips, nur daß die Rohmaterialien hierfür besonders ausgesucht werden.

Ein weites Anwendungsgebiet für den Studgips ist ihm durch das Bestreben, den Bau möglichst trocken herzustellen, entstanden. So werden aus Studgips hergestellt: Leichtschiebe, Gipsdielen, Schlackenplatten, Schutzplatten (eine mit Kautschuk und Feder sowie Lagerankern versehene Gipsplatte), Kautschuk- und Federplatte (diese ist auf dem gleichen Konstruktionsprinzip aufgebaut wie die Schutzplatte), die Duroplatte, die Vierfeldplatte, die Scheitelplatte (das Beachtungswertigste hierbei ist der langetragende zweifelhafte Holz), die Gipsplatten (Hüllkörper für Eisenbetondecken etc.), der Feuerhahnmantel (feuersichere Ummanntung für Holz- und Eisenkonstruktionen bzw. Konstruktionsteile) u. a. m.

Werden die Wände statt mit Sauggips mit Studgips aufgezogen und geglättet, so wird eine glatte, saubere Fläche erzielt, die, wenn nach völligen Abbinden mit heißem Leinöl getränkt, abwaschbar ist und jahrelang keinen neuen Anstrich erfordert. Sollen derartige Versuche einen Versuchsantrieb erhalten, so sind sie mit Leinwasser vorzutreiben.

Weiter wird der Studgips fernerhin bei Kapitäl und anderen Arbeiten angewandt.

Der Estrichgips

wird durch Erhitzen der Gipssteine auf 800—1100 Grad gewonnen. Hierdurch verliert er seinen natürlichen Wassergehalt vollständig. Zur Erzielung einer guten und dauerhaften Arbeit bedarf er aber bei seiner Verwendung nur etwa ein Drittel seines ursprünglichen Wassergehalts. Bei der Gewinnung und Verarbeitung muß besondere Aufmerksamkeit geübt werden. Es ist daher sehr zu empfehlen, daß nur geübtes Personal damit beauftragt wird.

Der Estrichgips dient zur Herstellung von fugelosen Böden, zu Unterlagern für Linoleum und gleichartiger Böden, zu Verspararbeiten, zur Herstellung von Bausteinen u. a. m.

Durch die starke Erhitzung erhält der Estrichgips hydroaulische Eigenschaften, d. h. er zeigt nach seiner Verarbeitung mit Wasser und seiner vollständigen Erhärtung sich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse und Feuchtigkeit. Doch zeigt er bei lang andauerndem Feuchtigkeitseinfluß drei Erscheinungen und darf daher z. B. in feuchten Untergeschossträumen nicht verwendet werden.

Die Druckfestigkeit besten Gipses kann über 300 Kilo-Quadratmeter betragen und kann bei der Verwendung zu Böden durch Einlage eines verzinkten Drahtgeflechtes noch wesentlich erhöht werden.

Bausteine aus Diara, ein im Gipswerk Koralal hergestellter Estrichgips, hat das Reichsministerium des Innern zu Tragwänden für Bauten bis zu zwei Stockwerken zugelassen. Im

Dandel sind diese Steine unter dem Namen Debarasteine aus Diara bekannt.

Der Marmorstein

wird aus besonders ausgewählten Gipssteinen hergestellt, indem besonders ausgesuchte, chemisch reine Gipssteine vorgebrannt und mit einer Alaunlösung getränkt werden. Nach erfolgter Trocknung werden dieselben nochmals bei Rotglut gebrannt und fein gemahlen. Er ist von rein weißer Farbe, erhärtet langsam und gibt eine marmorähnliche Masse. Er wird dabei auch zur Herstellung von Kunstmarmor für Verkleidungen von Säulen, Kaminen, Wänden, zur Herstellung von Schaltschnecken, Tischplatten, Kunstgegenständen u. a. m. verwendet. Durch Beimischung von Farben und bestimmten Quantitäten und verschiedener Abbindezeiten lassen sich schöne Wirkungen erzielen. Derartige Ausführungen, wie sie speziell für Hauseingänge sehr beliebt sind, durch geübte Leute, von denen jeder sein Geheimnis, oder besser gesagt, seinen besonderen Vorteil hat, sind nur vom Fachmann vom echten Marmor zu unterscheiden. Ein besonderer Vorteil ist, daß die Masse nicht erst zu Platten verarbeitet werden muß, sondern direkt auf das Mauerwerk aufgetragen wird. Durch Zugeneinteilung wird das dem echten Marmor ähnliche Aussehen verstärkt.

Kunstmarmor wurde schon in alten Zeiten sehr häufig hergestellt und verwendet. Wie damals das Rohprodukt hergestellt wurde, konnte bis heute noch nicht mit absoluter Sicherheit festgestellt werden. Herstellung und Anwendung ähneln wie so manches im Laufe der Zeit verloren und wurde erst in letzter Zeit wieder gefunden.

Rechtlich erlangt es dem Gips überhaup. Wenn man alte Bauwerke aus dem Altertum und dem Mittelalter untersucht, so findet man nicht selten, daß, besonders in Gegenden wo der Gipsstein häufig vorkommt, das Mauerwerk mit Gipsmörtel hergestellt wurde und was das Wichtigste dabei ist, heute noch eine große Festigkeit aufweist. Dies läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß der Gips beim Bau nicht nur nicht verdrängt werden kann, sondern ihm noch ein weites Feld der Anwendung offen steht.

Von allgemeinem Interesse ist noch, daß es der Firma Friedr. Bauer u. Co. in Leberhausen gelungen ist, auf rationelle Weise aus Gipssteinen neben einem guten Zement, Schwefelsäure zu gewinnen. Bekanntlich wird Schwefelsäure in der Hauptsache aus Kohlenstein, die vom Auslande bezogen werden müssen, gewonnen. Da Schwefelsäure ein viel gebrauchter Artikel ist, so bedeutet die Gewinnung derselben aus dem heimischen Rohprodukt einen erheblichen Vorteil für unser Nationalvermögen.

Wichtiges zur Baufrage

Aus der Bauordnung

Man trifft im Leben so manchenmal einen Menschen, der auf jedem Gebiet sich gut auskennt. Spricht man mit ihm über den Bau, den Verkehr, über Maschinen, über Landwirtschaft, über irgend eine Wissenschaft oder über sonst etwas, so weiß er überall Bescheid und entkräftigt einen bescheidenen Einwurf mit einem womöglich noch in großem Ton sageworbenen Ausdruck wie „Ich muß das doch wissen, ich bin darin Fachmann“. Solange es sich nur um eine Unterhaltung handelt, ist es ja nicht schlimm wenn man trotz besseren Willen den Menschen schwächen läßt, besonders wenn dadurch Unannehmlichkeiten vermieden werden können. Bedenklicher wird die Sache schon, wenn es sich um eine ernste und geschäftliche Angelegenheit handelt. In diesem Fall ist Vorsicht sehr am Platze. Ob es überhaupt einen Menschen gibt, der alles versteht, weiß ich nicht. Als sicher kann angenommen werden, daß die Zahl nicht groß sein kann. Jedenfalls ist sie bedeutend kleiner als die Zahl, der bei jeder Gelegenheit sich als Fachmann Ausgebenden.

„Wer an Wegen baut, hat viele Reiter!“ heißt es in einem alten Spruch. Daher kommt es auch, daß gerade über den Bau so viele „ganz genau Bescheid wissen“. Es gibt genug, die, weil sie den ungewünschten oder ungewünschten Rat eines solchen sich zu eigen machten, teures und bitteres Lehrgeld zahlen mußten. So sollte es eigentlich nicht nötig sein immer und immer zu sagen „verlaßt Euch nicht auf Unberufene“. Die Lösung der Baufragen ist im Allgemeinen nicht so einfach wie es nach außen den Anschein hat. Schon bei der Wahl des Bauplatzes sind, wie in dem in Nummer 79 der Beilage „Süddeutsche Blätter“ erschienenen Artikel „Die Baufrage“ näher ausgeführt, Gesichtspunkte von ausschlaggebender Art in rein technischer und verwaltungstechnischer Form zu berücksichtigen. Beim Bau selbst sind die technischen Fragen zu lösen und auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen. Von welchen Voraussetzungen die Erledigung abhängt, ist nicht genügend bekannt, und wird auch dementsprechend nicht genügend gewürdigt. Dies ist in der Hauptsache auch darauf zurückzuführen, daß der Baumeister seine Aufgaben ohne viel Umstände zu machen, erledigt. Zum anderen kommt es davon her, daß die Leute sich von vornherein auf den Standpunkt stellen, daß die Erbauung eines Hauses keine großen Anforderungen an den Baumeister stellt. Kommt aber einmal etwas vor, was jedem und in jedem Beruf passieren kann, so ist man sich gleich klar, an wen man sich halten will und wem man die Verantwortung zuschiebt.

Zu allgemeinem Verständnis über das Gesagte seien noch einige Punkte aus der Bauordnung angeführt. Artikel 33 der Bauordnung lautet:

1. Zur Einhaltung der allgemeinen im Gesetz (dem Gesetz) angeordneten sind hiernach die auf Grund des Gesetzes ergangenen Bestimmungen, Ortsbauordnungen und polizeilichen Vorschriften) enthaltenen, wie der im einzelnen Falle von der zuständigen Behörde auf Grund des Gesetzes getroffenen Bestimmungen sind ohne Rücksicht darauf, ob eine baupolizeiliche Genehmigung erforderlich ist oder nicht, sowohl die Bauberechtigten (Bauberechtigter) als dessen Rechnung und Gefahr die Bauausführung erfolgt und der demgemäß die wirtschaftliche Verantwortlichkeit über den Bau ausübt) als deren Baumeister und Bauhandwerker verpflichtet. (Als Baumeister ist diejenige Person anzusehen, in deren Hand die gesamte technische Leitung des Baus liegt. Der Architekt, der lediglich den Plan entworfen hat, an der technischen Leitung oder Beaufsichtigung des Baus aber nicht beteiligt ist, wird auch nicht als Baumeister in Betracht kommen. Bauhandwerker sind diejenigen Personen, die sich an der Ausführung der Bauarbeiten im Auftrag des Bauherrn oder des Bauleiters beteiligen.)

2. Die Verpflichtung zur Einhaltung der allgemeinen und ortsanordneten polizeilichen Vorschriften sowie der allgemein anerkannten Regeln der Baukunst wird durch die polizeiliche Genehmigung und Beaufsichtigung eines Bauwerks nicht berührt. (Die Erläuterungen hierzu besagen kurz zusammengefaßt: Schuldhaftige Verletzung dieser Verpflichtung ist bei Bau-

polizeilich genehmigten oder genehmigungspflichtigen Bauwerken nach Paragraph 367 R.S.G.B. strafbar.)

Die im Reichs-Strafgesetzbuch diesbezüglich angelegten Strafen sind sehr empfindlich. Die Strafdrohung von 150 Mark Geldstrafe oder Haft nach Paragraph 222 bis zu 5 Jahren Gefängnis ist nicht leicht zu nehmen. Bekanntlich erfolgen die Verurteilungen sehr prompt und halten sich nicht immer an den niedrigsten Sätzen. Kommt es einmal vor, daß einer aus besonderen Gründen etwas allmählicher wekommt oder gar schlupft, so darf dies unter keinen Umständen als für alle Fälle zutreffend betrachtet werden. Die Zahl der Vorschriften ist groß und dadurch die Möglichkeit sich zu verkehren in weitem Ausmaß geboten.

Besonders hervorzuheben ist, daß auch die Verpflichtung besteht, die anerkannten Regeln der Baukunst einzuhalten. Verletzungen dagegen werden gleichermäßen geahndet und zwar auch bei polizeilicher Genehmigung und Beaufsichtigung eines Bauwerks.

Die Verpflichtungen und Vorschriften stützen sich meist auf Erfahrungen aus der Praxis und sollen dazu dienen, die Allgemeinheit zu schützen vor materiellen und gesundheitlichen Schäden. Weiter sollen sie klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß die maßgebenden Stellen dem Bau, wegen der damit verknüpften hohen Anforderungen an den Baumeister, ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Kunst, Technik, Stil, Neue Sachlichkeit

Wenn Stil der Ausdruck der zeitigen Geschlossenheit einer Epoche ist, so haben wir trotz der allzu lauten Proklamierung eines solchen keinen Stil, denn es wäre vermissen, von einer „zeitigen Geschlossenheit“ in unseren Tagen zu sprechen.

Wie waren die Begriffe so verwirrt, die Menschen in so viele Lager verjagt, die Auffassungen auf allen Gebieten so geteilt wie in unserer Zeit, die wie zum Hohne die Idee von der Gemeinschaft predigt. Noch immer war die Kunst auf dem Gebiet der Politik als Handlungsmittel zu dienen. Kämpfer suchte sie nach einem Begriff, der dem Ziele der Politik — der Gemeinschaftsidee — schneller zum Ziele verhelfen konnte.

Was lag näher, als ihn auf einem Gebiete zu suchen, das wie kein zweites populär ist: auf dem Gebiete der alles gleichmachenden Technik? Die hatte gerade das Schlagwort von der „Neuen Sachlichkeit“ geprägt. Als unangenehme Feindin alles Individuellen vertrat sie am schnellsten die Uniformierung durchzuführen.

Aber die Kunst war zu präde, um auf die Ehe mit der Technik um jeden Preis einzugehen. Sie behielt sich vor, das Dazwischen-Geschehen der Neuen Sachlichkeit nur so weit auszuweichen, als ihr beläufiglich war. Und damit sind Kunst und Technik, die aufeinander angewiesen wären, zu feindlichen Schwestern geworden. Während sich die Technik auf das Mechanisch-Zweckmäßige beschränkt, schweift die Kunst in das Ueberflüssig-Meta-physische und wagt in diesem Drama über den hohen Zweck, die Konstruktion und das Material hinaus. Die Technik sollte eigentlich einsehen, daß sie allein hilflos ist, daß sie nur mit der Kunst zusammen eine neue Einheit bildet, der vielleicht der Ehrentitel eines neuen Stils zuzume. Die Neue Sachlichkeit allein aber wird der Stil nicht sein, denn sie stellt die Voraussetzung eines solchen — eben die „zeitliche Geschlossenheit einer Epoche“ — nicht dar, ist nicht ihr Ausdruck.

Dieser Meinung ist auch Reg.-Baumr. Ritter, Oldenburg, der in einer Rede zur Eröffnung einer Kunstausstellung in Oldenburg u. a. die lapidaren Sätze geprägt hat: „Die Sachlichkeit zum Stille erbeben, heißt den Formwillen verallgemeinern, der in den Werkzeugen, Maschinen, Räumen und Gebäuden der Technik zu so erkreulichen Ergebnissen geführt hat. Die zweckgebundene Knospe der künstlerisch gestalteten, technisch bedingten Form verdient aber nicht, ohne weiteres zum Ideal der Raumkunst überhaupt erhoben zu werden. Wir sind uns bewußt, daß viele Tatsachen der Technik in ihrer äußeren Gestaltung zu lebenswichtigen Vermittlern eines neuen Lebensgefühls geworden sind. Gerade deshalb aber sind wir der Ansicht, daß der im Sinn der Technik „Moderne“ sich verklärt hingeworfen fühlen wird zu den Werken der bildenden Kunst. In diesem entbült sich die Erlösung der technischen Welt: die zweite, die verinnerlichte Welt des Möglichen, die nicht wie die der Technik als stoffgewordene Logik in unser Leben hineingeworfen wird, sondern als Erscheinung gewordenes inneres Erlebnis, als ein seelisch aus der Natur Gedetetes.“

Buntes Allerlei

Bom Hahn. Unter den Redensarten, die wir dem Hahn verdanken, ist nur eine umstritten: einem den roten Hahn aufs Dach setzen, ihm das Haus in Brand stecken. Man benötigt dazu immer nur einen Hahn, von roten Hähnen spricht man nicht. Da der Hahn die anbrechende Morgendämmerung verkündet, hat man ihn als Sinnbild des heraufkommenden Lichts, auch des aufrodernden, flackernden Feuers gedeutet. Seit dem 16. Jahrhundert meint man, der Hahn fliege bei einem Schadenfeuer von einem Dache auf — gesehen hat es niemand. Eterneder, Wunderapostel 181, läßt den roten Hahn auf den Dächern sich blähen. Ursprünglich, d. h. nach den frühesten Belegen der Redensart, ist sie den Nordbrennern eigen. Diese hatten wie die Diebe und Bettler ihre besondere Zeichenschrift, die sog. Finken; eines davon, das die Brandstiftung bedeutet, hat Ähnlichkeit mit einem Hahn, und da die Gaunerzinken meist mit Röteln an Kirchen, Straßenecken, einfachen Kreuzen angebracht wurden, ergab sich die Bezeichnung roter Hahn. In Frankreich wurde der Hahn, genauer der Hahnenkamm, zu einem kriegerischen Abzeichen verwendet, ein bonnet à la cocarde war eine Mütze mit einer hahnenkammartigen Schleife. Wir haben dann die Kokarde übernommen, die uns aber nicht an den Hahn erinnert. Eher ist dies der Fall bei dem Beiwort kokett, d. i. hahnenhaft nach Gang und Gebaren; trotz der Ableitung von le coq, der Hahn, gebrauchten wir es nicht von Männern, sondern von gefälligen Frauen, ebenso das Zeitwort kokettieren, sich kokett gebärdet zu gefallen, Eroberungen zu machen suchen. Da das meist in Hilfe der Augen geschieht, wäre augeln eine passende Verdeutschung (vgl. liebäugeln). Spitteler, Olympischer Frühling 2, 135, hat dafür: Sieh, wie sie mit den Augenlein neckt.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altenfels. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Bollmer.

